

Zur Geschichte der seelisch-gesellschaftlichen Grundkonstellationen – Stammeskultur, Königtum, Demokratie

Einleitung

Seit dem 18. Jahrhundert beginnt eine neue Wahrnehmung und ein neues Interesse für die "wirkliche" Geschichte, die vom Mittelalter her Heilsgeschichte war und damit aus Gottes Allmacht hervorging. Daneben gab es noch ein Interesse an der Herrschergeschichte mit den Herrschern als den Stellvertretern Gottes auf Erden. Die mit der Aufklärung verbundene Zentrierung auf die Vernunft und das selbstbestimmte Individuum ermöglichte einen neuen Blick in die Geschichte, in der man selber Mitspieler war und die jetzige Situation Ergebnis von Ideen und Taten früherer Generationen war. Damit gewann die Geschichte ein ganz neues Interesse, wandelte sich von der Heils- und Herrschergeschichte zur politischen und gesellschaftlichen Geschichte.

Auf diesem Hintergrund entwickelte sich das Bedürfnis, die leitenden Kräfte und Strukturen im geschichtlichen Prozess zu verstehen. Von hier aus entwickelte Hegel sein Konzept von der Geschichte als Geistesgeschichte, das wegen seiner spekulativen Aspekte nur philosophischer Hintergrund konkreter Geschichtswissenschaft sein konnte. Doch blieb es ein latenter Bezugspunkt der Geschichtswissenschaft, die darum nicht in eine wirkliche Diskussion der im geschichtlichen Prozess real wirksamen Kräfte einstieg und deshalb im Wesentlichen deskriptiv und philologisch blieb. Der hierauf begrenzten Methode zu Liebe wurden Ergebnisse der Nachbarwissenschaften und insbesondere der Psychologie nicht beachtet. Es ist in den historischen Wissenschaften "zünftig", sich scheinbar jeder "Spekulation" zu enthalten und den Verlauf des geschichtlichen Prozesses als absolut zufällig und auch nicht im Ansatz vorhersehbar anzusehen. Wenn man es so sah, wie es z.B. der bekannte Journalist und Historiker Joachim Fest in Interviews immer wieder äußerte, dann erübrigte sich die Notwendigkeit, andere Wissensbefunde zur Kenntnis zu nehmen. Diese Annahme einer reinen Zufälligkeit und Unvorhersagbarkeit der historischen Entwicklungen ist meines Erachtens in sich eine heute nicht mehr haltbare "Spekulation".

Solche Wissensbefunde werden nun von der Psychohistorie, der Anwendung psychologischen und psychoanalytischen Verstehens auf das Verständnis des historischen Prozesses, seit längerer Zeit und in großer Fülle angeboten.¹ Was in Hegels Geschichtsphilosophie als Wirken des Weltgeistes spekulativ hypostasiert wurde, wodurch Geschichte philosophisch verständlich wurde, kann heute durch die Hypothesen und Befunde der Psychohistorie in wichtigen Teilen verstanden und erklärt

¹ deMause (2000, 2005); s. auch Jahrbücher für Psychohistorische Forschung.

werden. Und das ist praktisch bedeutsam, denn, wie Hegel es ausdrückte, "wir (selbst) sind mit der Fortführung der Geschichte vertraut".² Die Weltgeschichte wird von Hegel als eine Art Reifungsprozess gesehen: "Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit".³ Dabei heißt Freiheit, "dass der Geist bei sich selbst sei, dass er bei sich selbst den Mittelpunkt habe".⁴ Damit beschreibt Hegel aus heutiger psychologischer Sicht ein Reiferwerden der Subjektivität und ein Herauslösen aus bindenden Abhängigkeiten, die in der Psychohistorie Entsprechungen haben zu den Beschreibungen zur Höherentwicklung der Psychoklassen in Richtung auf eine höhere Regulationsfähigkeit und innere und äußere gesteuerte Handlungsfähigkeit.⁵ Es scheint also möglich, manche von den Einsichten Hegels auf der Ebene der Psychohistorie neu zu diskutieren und zu bewerten und sie damit nicht, wie es meist geschieht, in toto als zu "spekulativ" zu verwerfen. Mir scheint es so, dass man zwar Geisteswissenschaften betreibt, die geistige Ebene Hegels dabei aber ausschließt, so dass man ihm zwar in der Thematik folgt und gleichzeitig nicht folgt, ohne dass die Konsequenzen hiervon wirklich geklärt sind. Das scheint mir ein wesentlicher Hintergrund für das methodische Dilemma in den Geisteswissenschaften zu sein, das sie den angelsächsischen, pragmatischen "cultural sciences" gegenüber ins Hintertreffen geraten lässt. Das Dilemma sehe ich darin, dass man von allem "Erklären" absieht, um nicht auf die Ebene idealistischer Spekulation zu geraten, die "wissenschaftlich" nicht haltbar ist. Dabei erkennt man, dass es möglich ist, viele Geschehensstränge im historischen Prozess auf psychologischer Ebene durchaus zu "erklären". Hierdurch wäre es möglich, die Verantwortung, die uns schon Hegel als "Mitspieler der Geschichte" zuweist, auch wirklich wahr zu nehmen und die Ebene des Narrativen zu überschreiten und hinter sich zu lassen. Nur so kann Geschichtswissenschaft auch für politische Entscheidungen nutzbar gemacht werden. Gerade die heute anstehenden Probleme der interkulturellen Begegnung und Kooperation bedürfen dringlich einer fachlichen psychologischen und psychohistorischen Reflexion und Beratung.⁶

Ich möchte nun im Folgenden einige Elemente für einen Verstehensgrundrahmen für ein psychohistorisches Geschichtsverständnis benennen.

Eine paradigmatische Bedingung menschlicher Subjektivität ist die so genannte Frühgeburtlichkeit, womit die psychologische Tatsache benannt ist, dass wir 9-12 Monate zu früh geboren werden. Die lange Hilflosigkeit des Menschen wird dadurch relativ ausgeglichen, dass Menschen im Vergleich zu anderen Primaten eine besondere Familiarität entwickelt haben, die es ermöglicht, dem Baby den nötigen Schutz- und Entwicklungsraum zu geben. Die Folge hiervon ist, dass Menschen lebenslang auf besondere Schutzräume angewiesen sind, wie sie uns unsere kulturellen Institutionen zur Verfügung stellen. Wir suchen in der Welt einen Schutzraum für den zu früh verlorenen Mutterleib, mystifizieren sie gewissermaßen zu einer "Heimat" und

² zit. n. Litt (2002), S. 14.

³ zit. n. Litt (2002), S. 18.

⁴ ebd.

⁵ deMause (2000), Janus (2005).

⁶ Janus & Kurth (2004), Ottmüller (2003), deMause (2005).

schaffen die Welt entsprechend diesen Bedürfnissen um. Diese Zusammenhänge sollen im folgenden Abschnitt kurz skizziert werden.

Anthropologischer Grundrahmen der Frühgeburtlichkeit

Der aufrechte Gang erforderte einen festen Beckenring, der durch die Hervorwölbung der Lendenwirbelsäule im sogenannten Promontorium zusätzlich eingengt war. Umgekehrt erforderte das Hirnwachstum einen erweiterten Geburtskanal. Der biologische Kompromiss in der Evolution zum Menschen war eine Verkürzung der Schwangerschaft und damit verbunden eine Verlängerung der Säuglingszeit. Das hatte zur Folge, dass menschliche Babys in einer noch fötalen Körperlichkeit zur Welt kommen. Dadurch ist das primäre Sicherheitssystem für Primatenbabys, das Festhalten an der Mutter, zerbrochen. Die menschlichen Babys sind einfach zu schwach dazu. Dazu kommt der Haarverlust der Mutter. Dieses Zerbrechen des primären Sicherheitssystems durch Festhalten schuf evolutionsbiologisch eine neue Situation. Die englische Biologin Elaine Morgan hat die biologischen Folgewirkungen und Kompensationen für diese Situation aufschlussreich beschrieben.⁷ Das äußere Festhalten am Fell der Mutter wird durch ein inneres Festhalten durch Bindungsprozesse kompensiert. Wesentliche Mittel von Seiten des Babys sind die Entwicklung einer anziehenden Mimik, eines stimmlichen Austausches und des Augenkontaktes, alles Kommunikations- und Bindungsmittel, über die Primatenbabys so nicht verfügen. Der menschliche Frühkontakt ist also von Anfang an medial und beziehungsorientiert und hierdurch unendlich plastisch. Das Verhältnis zur Welt und zu sich selbst wird durch die Gestaltung der Säuglingsbeziehung grundlegend vorgeprägt.

Wir müssen uns vergegenwärtigen: die Grundbedürfnisse von Säuglingen nach bezogenem Kontakt sind auf einer reflexiven Ebene erst seit dem letzten Jahrhundert bekannt. Man sah in ihnen davor nur "Reflexwesen". Der Umgang mit Säuglingen in der Geschichte erscheint aus heutiger Sicht eher eine verschiedenartige Verformung ihrer Grundbedürfnisse zu sein⁸, die aber in einem Wechselbezug zur ökonomisch-wirtschaftlichen Gesamtsituation einer Gesellschaft stand. Die sehr besondere Situation des menschlichen Babys mit seiner Hilflosigkeit und der Kompensation der Sicherheit durch Festhalten mittels Intensivierung von Beziehung und Emotionalität hat ein sehr eigenes Verhältnis zu den Eltern und zur Umwelt insgesamt zur Folge, die ich als Mystifizierung der Welt bezeichnen möchte.

Mystifizierung der Welt

Der zu frühe Verlust des Mutterleibes und der vorgeburtlichen Beziehungssicherheit durch die "physiologische Frühgeburtlichkeit" führt zur Notwendigkeit, diese durch eine Art Sekundärbeheimatung durch die Eltern zu kompensieren. Das Kind muss gewärmt werden, herumgetragen werden und durch beständige Nähe der Sicherheit der Beziehung zu seiner Mutter oder zu seinen Eltern vergewissert werden. Diese sekundäre Beheimatung setzt sich fort durch die Aufnahme in der Familie, die eine

⁷ Morgan (1995).

⁸ vgl. deMause (1979).

primäre Sicherheit herstellt, wofür sich später dann die gesellschaftlichen Institutionen der Kirche, des Staates und der Vereine zur Verfügung stellen. Lebenslang finde ich meine Sicherheit durch die Zugehörigkeit zu diesen kulturellen Gebilden, die mir letztlich die verlorene Heimat vor der Geburt ersetzen. Rank hatte dies unter der Thematik Mikrokosmos-Makrokosmos abgehandelt.⁹ Der Mikrokosmos vor der Geburt wird im Makrokosmos der Gesellschaft nachgebildet und dadurch sein Verlust ersetzt. In der Gestaltung dieser Ersatzräume in ihren emotionalen und realen Aspekten manifestiert sich ganz ursprünglich die Kreativität des Menschen in einer umfassenden Weise, also nicht nur in der Schaffung von Kunstwerken, sondern ebenso in der Kreierung von gesellschaftlichen Räumen. Diese Erschaffung der kulturellen Räume durchläuft nun in der Geschichte einen Entwicklungsprozess, der wesentlich durch Lernprozesse zwischen den Generationen oder von einer Generation zur anderen bestimmt ist.

Geschichte als Lernprozess und die kreative Erfindung der Kulturwelt

Die Beheimatung in der Welt geschieht ursprünglich auf der Ebene der Stammeskulturen vor allem gefühlsmäßig als Herstellung einer magisch-mystischen Einheit zwischen Mensch und Welt im animistischen Erleben. Die Welt ist im ganzen wesentlich durch die Projektion frühgeburtlicher Innerlichkeit bestimmt. Der Umgang mit der realen Alltagswelt wird auf der Ebene der tribalen Jäger und Sammler noch weitgehend instinktiv gesteuert und ist in diese magische Projektionswelt ganz eingebettet. Aus unserer Sicht ist das Weiterleben auf der Ebene der Stammeskulturen wesentlich durch kindlich-magische Wünsche und Befürchtungen gekennzeichnet, die zunächst nur magisch und zauberisch gehandhabt werden. Die scheinbar "eigentliche" Wirklichkeit ist die magische Projektionswelt. So setzt der steinzeitliche Jäger zunächst auf die magische Wunscherfüllung, in der er den Jagderfolg magisch vorweg nimmt – rituell zeichnet er den Pfeil an die Zielstelle hinter dem Schulterblatt –, und vollzieht dann in der realen Jagd die magische Imagination und macht sie dadurch "real". Die magische Imagination öffnet aber einen Denk- und Reflexionsraum, von dem ein Impuls zu Lern- und Strukturierungsprozessen ausgeht. Der magische Jagdwunsch hat die Folge, dass durch technische Perfektionierung und durch Lernen der Umgang mit der Wirklichkeit verbessert wird.

Gleiches gilt etwa für die Beheimatung in einer neuen Gegend. Zunächst erfolgt diese durch magisch-rituelle Handlungen, etwa durch eine Umkreisung oder die Aufrichtung eines heiligen Pfahls, wodurch der Platz uterosymbolisch geweiht wird und die Qualität einer "sicheren" Urheimat gewinnt. Dies setzt dann Lernprozesse und kreative Gestaltungsprozesse in Gang, den real unsicheren Ort in einen wunschgemäß sicheren Ort umzugestalten, etwa durch die Errichtung eines Walls oder Zaunes und die Errichtung von Behausungen. Alle technischen Erfindungen scheinen diesen Hintergrund zu haben: die Mutterleibswärme wird durch das heilige Feuer und die irdische Heizung wieder hergestellt, und das Mutterleibshaus durch heilige Häuser und irdische Hütten. Dabei scheinen sich die technischen Erfindungen, entsprechend ihrem irrationalen Ursprung aus den magischen Wünschen, zu-

⁹ Rank (1932), S. 125 ff.; s.a. Rank (1924).

nächst im Zusammenhang mit heiligen Verrichtungen und heiligen Personen entwickelt zu haben. Zunächst bekommen die pränatal-symbolischen göttlichen Figuren, mit denen der Mensch emotional noch in der mystischen vorgeburtlichen Einheit lebt, ihre heiligen Häuser und Tempel, und dann erst werden die irdischen Hütten erbaut. Am Anfang steht das heilige Feuer, dann erst folgt das praktische Lagerfeuer. Am Anfang steht die Verkleidung in die göttlichen Figuren, um mit ihnen wieder pränatalsymbolisch eins zu werden, und dann erst folgt die Kleidung als Wärme- und Klimaschutz.

Zwischen den Generationen entwickelt sich ein kontinuierlicher Lern- und Lebensprozess. In der verlängerten Jugendzeit des Menschen können die Jugendlichen die Kulturpraktiken der Älteren vollständig rezipieren und dann im Prozess der Pubertät eigenständige neue Konzepte entwickeln. Die mit den körperlichen Veränderungsprozessen der Pubertät verbundene Identitätsregression und Identitätswandlung ist hierbei ein progressiver dynamischer Faktor. Die Pubertät ist eine Art "zweite Geburt"¹⁰, und so kann jede Generation gewissermaßen neu anfangen. Im Rahmen dieses von Generation zu Generation verlaufenden Lern- und Entwicklungsprozesses kommt es zu einer Zunahme der Ich-Kompetenz und der autonomen Handlungskompetenz, einem Selbstbestimmter-werden des Handelns und einem Persönlicher-werden der Beziehungen.

Personalisierung im historischen Prozess

War der Mensch im magischen Bezugsfeld Medium magischer Mächte und Kräfte, so wird er im Laufe der Geschichte durch den realen Handlungserfolg mehr und mehr zum selbstständig und eigenständig Handelnden. Dieser Prozess hat im Fortgang der Geschichte eine zunehmende Beschleunigung erfahren. Die technischen und individuellen Entwicklungen auf der Ebene der magisch bestimmten Steinzeit dauerten Jahrzehntausende, bis es zu einer beständigeren und organisierteren Handlungskompetenz kam. Seit der neolithischen Revolution mit der Erfindung von Ackerbau und Viehzucht erleben wir eine zunehmende Dynamisierung der historischen Ich-Entwicklung und der äußeren Technik- und Wirtschaftsentwicklung.

Auf der magischen Ebene ist das Individuum noch so sehr in die größeren Kräfte und die Rückwirkungen seiner projizierten Wünsche und Befürchtungen eingebunden, dass etwa im Rahmen von Menschenopfern alle unmittelbare Einfühlung und Solidarität aufgehoben ist. Das Ich ist so schwach und unsicher, dass es für die Sicherheit gebenden Riten alles opfert, auch die persönlichen Anverwandten und Freunde. Die erstaunlichen Handlungserfolge durch die Erfindung von Ackerbau und Viehzucht führen zur Institutionalisierung von beständigen göttlichen pränatal-symbolischen Personen und den Königen als ihren irdischen Repräsentanten, an denen man sich orientieren und von denen man sich ermächtigen kann. Im Namen der Herrscher und für die Herrscher wächst die persönliche Handlungs- und Ich-Kompetenz.

Die nächste Autonomiestufe wird durch die Relativierung der Götter oder des Gottes und eine Verinnerlichung der Handlungskompetenz ins eigene Ich erreicht,

¹⁰ vgl. Janus (1996).

wie sie sich in der griechisch-römischen Antike vollzieht, und dann erneut in der Renaissance und im endlichen Durchbruch in der Aufklärung. Parallel zu dieser Entwicklung verläuft die "Verbesserung" der Eltern-Kind-Beziehungen oder deren Persönlicher-Werden.¹¹ Ein weiterer wichtiger Bezug ist die Wechselwirkung der Ich-Entwicklung mit den wirtschaftlich-technischen Bedingungen.

Wechselwirkung von Ich-Struktur und wirtschaftlich-technischen Bedingungen

Diese Wechselwirkung lässt sich schon auf der Ebene der Stammeskulturen nachweisen. So entwickeln die männlichen Mitglieder des Indianerstammes der Sioux durch grausame Abstillriten eine aggressive Wutstruktur, die ihre spätere jägerische Qualifizierung begründet, während der Indianerstamm der Yeruda, der sich durch Fischen ernährt, sich durch eine eher depressiv-abwartende Lebenseinstellung kennzeichnet, die durch Hunger- und Ohnmachtsriten im Umgang mit den Säuglingen vorgeprägt wird. Der Psychoanalytiker Erik Erikson hat diese Zusammenhänge paradigmatisch erforscht.¹²

Die Erfindung von Ackerbau und Viehzucht führte zu einer dramatischen Steigerung und Differenzierung der Ich-Struktur und der gesellschaftlichen Institutionen, und dabei insbesondere der Organisationsfähigkeit. Die gemeinsame Ausrichtung an Herrschern und Königen ermöglichte gemeinschaftliches und kooperatives Handeln in einer bisher unbekannten Weise, wie es in der Landwirtschaft, dem Städtebau und beim Militär zum Ausdruck kommt. Das Pendant hierzu war eine auf autoritätshafte Einordnung und Unterwerfung in die institutionelle Abhängigkeit ausgerichtete Erziehung.

Das komplexere Wissen erfordert individualisiertere Handlungsstrukturen, was in Wechselwirkung steht mit fördernden Erziehungspraktiken. Dies wird hier nur ganz grob angerissen, weil es anderen Orts¹³ ausführlich abgehandelt worden ist.

Mit der Aufklärung erleben wir ein weiteres Voranschreiten dieses Ich-Aufbau- und Entwicklungsprozesses. Das Individuum begründet sich nicht mehr im Bezug auf Gott, wie es im "Vater unser" gegeben ist, sondern in sich selbst. Dies ist das Programm der Aufklärung und der deutschen Klassik, in dessen Rahmen und Durchführung wir uns immer noch befinden. Die Entwicklungen des Schul- und Entwicklungssystems im 19. Jahrhundert und besonders im 20. Jahrhundert stehen in Wechselwirkung mit den differenzierteren und individualisierteren Handlungskompetenzen und Handlungsoptionen in einer komplexen und arbeitsteiligen Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Tiefenpsychologie, die eine individuelle Reflexion der eigenen Emotionen entwickelt, ist hier nur ein weiterer Schritt in der individuellen Handlungs- und Verantwortungskompetenz. Was anfangs an scheiternden Mitgliedern der Gesellschaft, den sogenannten Patienten, entwickelt wurde, wurde im Laufe des letzten Jahrhunderts auch gesamtgesellschaftlich wirksam, indem es einen selbstreflexiven Umgang mit den eigenen Gefühlen anregte und förderte.

¹¹ deMause (2000), Frenken (2002).

¹² Erikson (1966); s. auch Renggli (2001).

¹³ deMause (2000) u.a.

Im Laufe der menschlichen Geschichte lassen sich nun drei seelisch-gesellschaftliche Grundkonstellationen herausarbeiten, die magische, die mythische und die rationale, wobei ich einer Linie folge, die Gebser entwickelt hat.¹⁴ Dies soll in den folgenden Abschnitten dargestellt werden.

Seelisch-gesellschaftliche Grundkonstellationen

In der *magischen Weltsicht*, der Ebene der Stammeskulturen, lebt der Mensch eingebettet in die Projektion seiner pränatalen Gefühle. Die illusionäre Macht dieser Gefühle tröstet über die reale Ohnmacht und das reale Unwissen der Welt gegenüber hinweg. Wichtig ist es, sich der kosmischen Mächte, des Mana, einer Art Allkraft, zu vergewissern. Das Fließen des Mana scheint die Kraft und Stärkung durch die Nabelschnur widerzuspiegeln. In der magischen Welt ist, wie in der vorgeburtlichen, alles mit allem verbunden und alles kann alles beeinflussen.

Die *mythische Weltsicht*, wie sie sich mit der Erfindung von Ackerbau und Viehzucht und der Entwicklung der frühen Kulturen entwickelt, anerkennt die Trennung einer diesseitigen und einer jenseitigen Welt, jedoch ist die jenseitige Welt in ihren Wirkkräften und Bildern die eigentliche. Alles, was auf der Welt passiert, ist eigentlich eine Widerspiegelung dessen, was im Jenseits passiert. Darum haben die Priester und Könige als Mittler zur jenseitigen Welt eine so zentrale Bedeutung. Sie reflektieren gewissermaßen die emotionale Verfasstheit der Gesellschaft und leiten hieraus praktische Perspektiven ab. Die Götter als Widerspiegelungen der eigenen Seelenregungen differenzieren sich immer mehr und werden gewissermaßen in der mythischen Schau und Auslegung reflektiert.

Die *rationale Weltsicht* beginnt mit der griechischen Philosophie in der Antike und in der neuzeitlichen Philosophie mit Descartes und geht von der Orientierung an den eigenen Denkmöglichkeiten aus: "ich denke, also bin ich". Die noch mythisch orientierte mittelalterliche Kultur wird von der neuzeitlichen rationalen Weltsicht abgelöst. Der Mensch findet seine Begründung in sich selbst und den eigenen Handlungs- und Denkmöglichkeiten. Damit begründe ich mich auch in mir und meiner eigenen Lebensgeschichte. Dies führte zur Selbstentdeckung der eigenen Rationalität und Emotionalität in den Romanen des 19. Jahrhunderts und in der Tiefenpsychologie des 20. Jahrhunderts.

Die Geschichte stellt sich so als ein Verinnerlichungsprozess der auf der magischen und mythischen Ebene projizierten Gefühle dar. Das bedeutet gleichzeitig eine Differenzierung von außen und innen, die in der Geschichte weitgehend vermischt waren. Die Grundkonstellationen folgen geschichtlich aufeinander und stehen in Wechselwirkung mit den wirtschaftlich-gesellschaftlichen Gegebenheiten.

Abfolge der Grundkonstellationen

Die *magische Weltsicht* prägt die Stammeskulturen der Jäger und Sammler, deren Leben noch weitgehend von den Gegebenheiten der Natur abhängt und von dem, was sie aus ihr durch Sammeln und Jagen erlangen können. Sie sind den Gegeben-

¹⁴ Gebser (1949).

heiten der Natur ausgesetzt, können diese aber geschickt nutzen. Hier setzen die technischen Verbesserungen in der Jagd und in der häuslichen Verarbeitung der Nahrungsmittel und im Schutz durch Kleidung an. So gewinnt der Mensch in den Stammeskulturen immer mehr Handlungssicherheit und kann sich klarer organisieren. Insgesamt lebt man aber noch in einer verzauberten, d.h. gefühlsbestimmten Welt. Krisensituationen werden durch schamanische Riten psychologisch gemanagt.

Die langsamen Lern- und Organisationsprozesse in der Steinzeit führen dann mit der neolithischen Revolution um 10.000 v. Chr. zu dem kulturellen Sprung zur *mythischen Weltsicht*, die die Welt aus mythischen Erzählungen von jenseitigen Welten und deren Auswirkung auf die irdischen Geschehnisse erklärt. Der Mensch hat sich zunehmend von den Umweltgegebenheiten unabhängig gemacht, indem er mit Ackerbau und Viehzucht die Nahrungsressourcen vervielfacht und durch die Erfindung der Städte eine neue künstliche Lebenswelt mit reichen Befriedigungsmöglichkeiten erfunden hat. Das frühere kosmische Mana ist jetzt in der Gestalt des Königs und seinen mythischen Begründungen gebündelt und erzeugt ganz neue kooperative Handlungsmöglichkeiten. Dies beschleunigt die bisher so langsamen Lern- und Differenzierungsmöglichkeiten des menschlichen Selbsterlebens und der menschlichen Beziehungen. Allmählich wird auch das, was zunächst in der Person des Königs externalisiert war, als eigenes Handlungspotenzial verinnerlicht. Geschichtlich kommt es zu einer Differenzierung der wirtschaftlich-technischen Vorgänge und gleichzeitig zu einer Entwicklung innerer Handlungskompetenzen. Beides steht in Wechselwirkung, fördert sich wechselseitig, treibt die Entwicklung voran.

In der griechisch-römischen Antike und der Renaissance und Neuzeit kommt es dann zur Entwicklung der *rationalen Weltsicht* mit einem Umschlag von der Jenseitsorientierung zur Diesseitsorientierung und der Klärung der Identität in den eigenen Handlungsmöglichkeiten. In der Kunst wird die Perspektive entwickelt. Es geht um die Erfassung des wirklichen Raums, in dem der Mensch planend handeln kann, und ein Heraustreten aus der träumerischen Ich-Verfassung, die die mythische Weltsicht und auch die mittelalterliche Kultur prägten.¹⁵

Abschließende Bemerkungen

Die Ausführungen sollten deutlich machen, dass die in der Geschichtswissenschaft übliche Beschränkung auf "historische Fakten" und die Aussparung der psychologischen Ebene wissenschaftlich unhaltbar sind, weil es sich hier auch um Fakten handelt, wie die Hirnforschung uns heute nur zu augenfällig macht. Die Abstrahierung der seelisch-geistigen Ebene durch die früheren Naturwissenschaften zu einem Akzessoir von minderer Bedeutung hat möglicherweise dazu geführt, dass auch die sogenannten Geisteswissenschaften danach suchten, sich durch das Messbare der archäologischen Befunde und der philologischen Quellen die Anerkennung als Wissenschaft zu beweisen. Die Wirklichkeit der psychosozialen Ebene ist heute aber nach über 100 Jahren psychologischer und tiefenpsychologischer Forschung so gesichert, dass die in den historischen Wissenschaften übliche Aussparung überholt ist.

¹⁵ vgl. a. Dinzelbacher (1993).

Das "emotionale Leben" der menschlichen Gesellschaften ist ein genuines Faktum, und die anderen Ebenen können nur mit ihm zusammen vollständiger verstanden werden. Meine skizzenhaften Ausführungen zu den seelisch-gesellschaftlichen Grundkonstellationen sollten zeigen, dass die jeweilige Mentalität ein essentieller Wirkfaktor in der gesellschaftlichen Struktur und im historischen Prozess ist, der in Wechselwirkung mit den jeweiligen wirtschaftlichen und technischen Bedingungen steht. Zudem lassen sich entsprechend den Grundstrukturen menschlicher Sozietäten in Form von Stammeskultur, Königtum und Demokratie Grundstrukturen von entsprechenden Mentalitäten beschreiben.

Literaturangaben

- DeMause, L. (Hg., 1979): *Hört Ihr die Kinder weinen?* (Suhrkamp, Frankfurt a.M. 1979).
- DeMause, L. (2000): *Was ist Psychohistorie?* (Psychosozial, Gießen 2000).
- DeMause, L. (2005): *Das emotionale Leben der Nationen.* (Drava-Verlag, Klagenfurt 2005).
- Dinzelbacher, P. (1993): *Europäische Mentalitätsgeschichte.* (Kröner, München 1993).
- Erikson, E. (1966): *Kindheit und Gesellschaft.* (Klett-Cotta, Stuttgart 1966).
- Frenken, R. (2002): *Aspekte der Geschichte der Kindheit anhand historischer Autobiographien.* In: Nyssen, F. / Janus, L. (Hg.): *Psychogenetische Geschichte der Kindheit.* (Psychosozial, Gießen 2002).
- Gebser, J. (1949): *Ursprung und Gegenwart.* (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1949).
- Janus, L. (1996): *Psychoanalytische Überlegungen zur "zweiten Geburt".* In: Aschoff, W. (Hg.): *Pubertät – Erregungen um ein Lebensalter.* (Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1996).
- Janus, L. (2005): *Die Personalisierung des Symbols im psychohistorischen Prozess.* In: Janus, L. / Galler, F. / Kurth, W. (Hg.): *Symbolik, gesellschaftliche Irrationalität und Psychohistorie. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 5 (2004) (Mattes Verlag, Heidelberg 2005).
- Janus, L. / Kurth, W. (Hg., 2004): *Psychohistorie und Politik. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 4 (2003) (Mattes Verlag, Heidelberg 2004).
- Litt, T. (2002): *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte von Georg Wilhelm Friedrich Hegel.* (Reclam, Stuttgart 2002).
- Morgan, E. (1995): *The Descent of the Child.* (Oxford University Press, New York / Oxford 1995).
- Ottmüller, U. (2003): *Licht am Ende des Tunnels? Die psychohistorische Entwicklung der Konfliktkompetenz.* In: Ottmüller, U. / Kurth, W. (Hg.): *Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 3 (2002) (Mattes Verlag, Heidelberg 2003).
- Rank, O. (1924): *Das Trauma der Geburt.* (Psychosozial, Gießen 1998).
- Rank, O. (1932): *Kunst und Künstler.* (Psychosozial, Gießen 2000).
- Renggli, F. (2001): *Der Ursprung der Angst – antike Mythen und das Trauma der Geburt.* (Walter, Düsseldorf 2001).